



Er war bei annabelle ihr Chef: Hans Gmür und die «Liebe Marta» am Bernhard-Àpéro



Drei Grazien am Strand: Marta Emmenegger (links) in Badeferien auf Ischia



Ein Ehepaar in Festlaune: Kurt und Marta Emmenegger



LIEBE MARTA

Die spätere «Blick»-Sexberaterin begann ihre journalistische Karriere bei annabelle. In der Rubrik «Welt des Kindes» schrieb Marta Emmenegger über Erziehungsfragen - und über ihre drei Kinder. Eines davon ist unsere Autorin Bea Emmenegger. Sie fand es nicht immer lustig, sich in annabelle wiederzufinden.

Fotos: K. Sch.



3



4



5



2



1



Das Kind aus «Welt des Kindes»: Bea Emmenegger heute

1 Geschichten, die das Familienleben schrieb: Marta Emmenegger 1966 mit den Töchtern Bea (links) und Rosemarie 2/3 Unterwegs für annabelle – mit der Schweizer «Miss Teen» in Los Angeles und im Disneyland 4 Bei einem Messebesuch in Köln 5 «Liebe Marta», «Blick»-Institution von 1980 bis 1995

Mein erster Auftritt in annabelle findet am 9. November 1966 statt. Zwei Monate zuvor hatte Marta Emmenegger, später als «Liebe Marta» die Sexberaterin der Nation, ihren Einstand als Redaktorin der neuen Rubrik «Welt des Kindes». Es war ihr erster Job im Journalismus, und der damalige annabelle-Chefredaktor Hans Gmür hatte sie dazu überreden müssen. Sie könne doch lebhaft erzählen und sei Mutter von drei Kindern, also wie geschaffen für diese Aufgabe.

Das jüngste dieser Kinder bin ich. Zehn Jahre alt und wenn immer möglich draussen beim Spielen. Damals sind die Strassen im Quartier unterhalb des Zürichbergs, in dem wir wohnen, auch noch Spielplätze, Autos gibt es wenige, Spielkameraden in der Nachbarschaft hingegen viele.

Im Sommer jenes Jahres entdecken Marco von nebenan und ich den Kastanienbaum im Hof als Spielplatz. Und weil ich es nicht ertragen kann, dass Marco auf einem höheren Ast sitzt als ich, klettere ich ihm nach und falle prompt vom Baum und in die «Welt des Kindes».

Meine Mutter schildert, wie mein «so hübsches Haar am Gesichte klebte». Sie beklagt, dass ich mit Puppen wenig anfangen kann, lieber herumtolle und deshalb jetzt im Spital liege. Aber da die Krankenschwester gesagt habe, sie sei als Kind auch ein Wildfang gewesen, schliesst meine Mutter mit dem Satz: «Mit Erleichterung sehe ich, dass aus ihr trotzdem eine sehr weibliche und hübsche Person geworden ist.»

Weiblichkeit ist damals ein hohes Gut, sie manifestiert sich in hübscher Aufmachung, Charme, geputzten Fensterscheiben und der Fähigkeit, einen Mann «halten zu können». Scheidungen sind noch selten und passieren meist, weil der Mann fremdgegangen ist, Frauen dürfen nicht abstimmen und tragen höchstens in der Freizeit Hosen. Die Zeit, in der ich riskiere, vom Lehrer wegen meiner Hose wieder nach Hause geschickt zu werden, ist noch zwei Jahre entfernt. Yves Saint Laurent hat eben den ersten Hosenanzug für Frauen gezeigt. annabelle sucht «hübsche, gescheite junge Frauen» als Debütantinnen für den Zürcher Presseball, und für die Wahl zur «idealen jungen Frau» Europas müssen die Kandidatinnen Hemden bügeln und kochen können.

Erwerbstätige Frauen sind entweder kinderlos oder müssen aus finanziellen Gründen arbeiten. Meine Mutter aber hat Kinder, und mein Vater verdient als Journalist genug für den Lebensunterhalt der Familie. Also hat die liebe Marta ein schlechtes Gewissen, als sie den Job annimmt, der wenigstens zeitweise ihre Abwesenheit von zu Hause erfordert. Das verschärft sich akut, als ich kurz darauf vom Baum falle. Ausserdem stellt sie fest, dass es sich leichter erzählt als schreibt, und so kommen wir zu blitzblanken Fensterscheiben und blütenweissen Vorhängen.

Haushalten hilft gegen das schlechte Gewissen und die nagende Sorge, ihre Familie wegen annabelle zu vernachlässigen, und es dient als Entschuldigung, um sich nicht an die Schreibmaschine setzen zu müssen. Meine Mutter leidet an jedem Text, den sie schreiben muss, anfangs mehr als später, aber noch als «Liebe Marta» räumt sie den Keller auf, bevor sie sich ans Schreiben macht. Das führt in den Anfängen zu erhöhtem Stress. Denn nun hat sie gegenüber ihrem Arbeitgeber ebenfalls ein schlechtes Gewissen, weil sie zu spät abliefern.

Einer dieser Aufräumattacken verdankt mein Bruder seine erste Nennung

in annabelle. Noch heute schaudert es ihn, wenn er sich daran erinnert, wie seine Mutter ihm in der «Welt des Kindes» unterstellte, er habe sich einst ein blaues Feuerwehrauto gewünscht. Ein blaues Feuerwehrauto! Das ist selbst dann noch rufschädigend, wenn das Ereignis Jahrzehnte zurückliegt. Es ist allerdings auch nicht wahr. Marta beschreibt vielmehr, wie ihr siebenjähriger Sohn in allen Abfalleimern vor dem Haus nach einem blauen Spielzeugauto sucht, das sie weggeworfen hat. Er findet es schliesslich: Es ist ein Jaguar, und meine Mutter leitet damit eine Kolumne über Lieblingsspielzeug ein.

So, wie sie fast jede Kolumne mit einer Begebenheit aus der eigenen oder der erweiterten Familie beginnt. Dabei ist Marta ziemlich gerecht: Wir drei Kinder kommen etwa gleich oft zum Zug, ich als Jüngste vielleicht etwas häufiger. In meiner Erinnerung allerdings hat meine Kindheit in annabelle stattgefunden: Ich hatte das Gefühl, dass alles, was ich tat oder sagte, in der «Welt des Kindes» seinen Niederschlag fand. Ist aber genauso wenig wahr wie die Geschichte mit dem blauen Feuerwehrauto. Immerhin erfahren die Leserinnen, dass ich als kleines Mädchen meine Kleider in der ganzen Wohnung verstreute: «Hier lag das Höschen, in der Küche eine Socke und auf dem Weg ins Badezimmer das Hemdchen.» Das wäre ja noch süß, aber der nächste Satz lautet: «Das Mädchen ist inzwischen gross und lässt immer noch alles liegen.» Und das geht ja nun wirklich niemanden etwas an, oder?

Genauso, wie es niemanden etwas angeht, dass Marco mein Schatz war. Als die Nation dies erfährt, sind Marco und

„In meiner Erinnerung fand meine Kindheit in annabelle statt“

ich zum Glück sechs Jahre älter, gehen in verschiedene Schulen und haben uns aus den Augen verloren. Ans Licht kommt die Liebesgeschichte, weil meine Mutter auf dem Estrich ein Bündel Briefe findet, die meine Klassenkameraden an mich schreiben mussten, als ich

nach dem Sturz vom Baum eine Woche lang im Spital lag.

Fast alle Briefschreiber erzählen mir, dass Marco ganz traurig sei, weil ich nicht zur Schule kommen könne. Zwei, drei sagen allerdings auch, dass Jürg ganz traurig sei. Marco und Jürg kommen laut Marcos langem Brief gemeinsam ins Kinderspital, um mich zu besuchen, können sich aber nicht darüber einigen, wer fragen solle, wo ich zu finden sei, worüber sie in Streit geraten. Sie vertrauen sich erst zu fragen, als die Besuchszeit vorüber ist: «Und so gingen wir wieder. Marco!» Natürlich publiziert meine Mutter die Briefe. Und ich habe keine Ahnung mehr, wer Jürg war.

Wenn ich auch nicht so oft in der «Welt des Kindes» auftauche, wie es mir damals vorkommt: Die Veränderungen, die Martas Einstieg in den Journalismus auslösen, sind gleichwohl einschneidend. Sie begleitet eine Miss Teen zur Wahl in Los Angeles und ist drei Wochen nicht da. Sie wird stilsicherer und kauft mir Kleider, in denen ich mich toll finde, bis ich damit zur Schule gehe und im besten Fall stumm bestaunt und im schlechtesten lauthals ausgelacht werde. Sie wird zu Saisonöffnungen in Skigebiete eingeladen und nimmt mich mit. Ihr Coiffeur hat die Idee, Langhaarpflege für Jungs anzubieten, meine Mutter organisiert meine Freunde aus dem Bubengymnasium als Testpersonen. Die Jungs findens lässig. Und finden auch meine Mutter lässig, was ich, die Pubertierende, überhaupt nicht nachvollziehen kann.

Aber natürlich profitiere ich davon, dass sich das Weltbild meiner Mutter nach und nach verändert. Schon vor annabelle hat sie sich fürs Frauenstimmrecht engagiert, aber im persönlichen Bereich blieb sie lange in traditionellem Denken verhaftet. In einer der frühen Kolumnen schreibt sie über Winterferien, die leider so teuer seien für eine Familie, wenn man Hotel, Essen und «das Skiliftabo für den Vater» einrechne. Sie löst eine Debatte unter annabelle-Leserinnen aus, weil sie die Kinder lediger Mütter bemitleidet, die sicher zu kurz kämen.

Ihr Ideal ist die Kleinfamilie, doch die gerät gegen Ende der Sechzigerjahre unter Druck, auch in Martas persönlichem Umfeld. Reihum gehen Ehen zu Bruch,

und schliesslich trennen sich auch meine Eltern. Die antiautoritäre Erziehung macht Schlagzeilen, Oswald Kolle klärt die Deutschen auf, die Zeitschrift «Jasmin» kommt mit zugeklebten Seiten über Sexualität in Wort und Bild ins Haus, und meine Mutter stellt sich auf meine Seite, als ich mit etwa elf Jahren nicht mehr zum Religionsunterricht will. Je mehr sie lernt über die Themen, mit denen sie sich befassen muss, desto progressiver wird sie. Eine ihrer ersten journalistischen Arbeiten ausserhalb der «Welt des Kindes» ist eine Reportage über eine Winterthurer Schule nach dem Vorbild von A. S. Neill's Summerhill. Sie ist begeistert und erklärt sich fortan Autoritäten gegenüber abgeneigt. Ausser es handelt sich dabei um die Lehrer ihrer Kinder.

1973 verlässt Marta annabelle, bereits ein Jahr zuvor habe ich meine letzte Vorstellung in der «Welt des Kindes». Marta schreibt über eine Fernsehshow, in der es um Konfliktbewältigung zwischen Eltern und Kindern geht. Offenbar habe ich die Sendung ebenfalls gesehen und gesagt, man wolle als Kind in seiner Wut ernst genommen werden. Marta findet diesen Gedanken ihrer inzwischen 16-jährigen Jüngsten so gut, dass er Erwähnung findet. Unsere Streitkultur wird dadurch nicht besser.

Wir drei Kinder werden ebenfalls Journalisten. Mein Bruder geht zum Fernsehen, meine Schwester ist Journalistin im Ausland, und ich bin Anfang der Achtzigerjahre Redaktorin beim «Sonntags-Blick», als mein Name plötzlich überall dieselbe Reaktion auslöst: «Aber Sie sind nicht die liebe Marta vom «Blick», oder?»

Nein. Und ich bin nur kurz versucht, meinen Namen zu ändern. In Martas neuer Kolumne komme ich auch nicht vor, jedenfalls nicht erkennbar. Nach wenigen Wochen bekommt die «Liebe Marta» so viele Briefe von Rat Suchenden, dass sie für ihre Kolumnen nicht mehr auf selbst Erlebtes zurückgreifen muss. Das tut sie nur noch, um an ihrer eigenen Legende zu weben. Zum Beispiel, als sie in einem Interview behauptet, auf ihrem Nachttisch stehe ein Topf Gleitcreme für alle Fälle.

Es war Vaseline, und sie brauchte sie für die Hände.